

DER VOGT-HOCKER/BEISTELLTISCH BEI EMBRU

# VON DER IDEE ZUR SERIE

Vor mehr als 50 Jahren entwickelte Klaus Vogt Sperrholz-Stühle mit Beinen aus abgekanteten Blechprofilen als Schulmobiliar. Dazu gehörte auch ein Hocker, der aber damals nicht hergestellt wurde. Erst für seine Ausstellung 2014 fertigte er eine erste Serie in seiner Werkstatt. Und nun wird der Hocker von Embru produziert.

Die Idee dieses Stuhltyps hat Klaus Vogt (\*1938) stets begleitet. 1962 entwarf er für seine Diplomarbeit bei Willy Guhl an der Kunstgewerbeschule Zürich einen Stuhl mit einem Gestell aus abgekanteten Blechprofilen und mit Sitz, Rücken und Armlehnen aus verformtem Sperrholz. In der Schule blieb es beim Modell 1:1 aus Karton. Als gelernter Bootsbauer hatte er besondere Fähigkeiten im Modellbau, was ihm zu einem willkommenen Nebenverdienst verhalf. So baute er für Architekt Dolf Schnebli das Modell für den Wettbewerb für ein Gymnasium in Locarno. Als das Projekt gewann, wurde er nach dem Diplom als Mitarbeiter im Büro in Agno angestellt. Dank der Unterstützung durch Architekt und Bauherrschaft konnte er das ganze Schulmobiliar entwerfen – ein experimentelles Wagnis, das bei der heutigen Beschaffungspraxis kaum mehr denkbar ist. Der Stuhl von der Diplomarbeit wurde als Lehrstuhl eingesetzt. Für die Aula entwarf er Stühle mit einer integrierten Schreibablage. Als Schülerstuhl entwickelte er einen verstellbaren Drehstuhl. Nur die Idee des dreibeinigen Hockers wurde damals nicht realisiert.

Klaus Vogt machte stets alles anders als die andern. Schon in der Fachklasse für Innenausbau, wo wir zusammen in weissen Ärmelschürzen Bleistift- und Tuschepläne zeichneten, hat er als gelernter Bootsbauer eigenwillige Formen kreiert. Wenn unsere damaligen Leitbilder das Bauhaus und Mies van der Rohe waren, hatten seine Projekte runde Formen und schräge Elemente. Auch Rosmarie Rippmann war mit uns in der Klasse. Bald nach dem Diplom gründeten sie ihren gemeinsamen Haushalt in einem ausgebauten Ziegenstall oberhalb von Lugano. Klaus wandte sich aufgrund seiner praktischen Erfahrung im Büro Schnebli immer mehr der Architektur zu. Rosmarie entwickelte sich Schritt für Schritt in Richtung Kunst, in der sie sich einen Namen machte.

Neben seiner Tätigkeit als Architekt und Architekturlehrer hat Klaus Vogt das Design stets begleitet. Davon zeugen seine Zeichnungen zum Neuen Jahr mit Entwurfszeichnungen aus dem laufenden Jahr, die man wie Montageanleitungen lesen kann. 2014 war es der Hocker, den er bereits 1963 entwickelt hatte. Er stellte für seine Einzelausstellung im Architekturforum Zürich 50 Stück in seiner Werkstatt selbst her, auf Wunsch der Kuratoren von Design+Design.



Bei diesem Hocker kann man den Weg von der Prototypenserie aus der Werkstatt zum Industrieprodukt für den Möbelmarkt gut nachvollziehen. Die schräg nach aussen abstehenden Beine werden an rechtwinkligen Einschnitten im Sitz einzeln befestigt. Das Abkanten des Blechs von 1.5 mm Stärke erlaubt eine Verjüngung nach unten. Flach überlappende Laschen bilden einen Fuss, an dem Gleiter montiert werden. Oben ermöglichen abgekantete Laschen die Befestigung am Sitz. Beim Prototyp wurde das Bein von oben mit dem Sitz aus 18 mm Birkensperrholz verschraubt und durch einen bündig eingelassenen Holzzapfen abgedeckt. Dieses handwerkliche Detail, das den Montageprozess sichtbar macht, ist in der industriellen Produktion nicht möglich. Bei Embru werden die Beine in einen Schlitz im Buchensperrholz eingeschoben und von unten verschraubt.

Die Farben der Beine sind weder wissenschaftlich noch durch Marketing ermittelt. Rosmarie Vogt arbeitet in ihrer Kunst vielfältig und sensibel mit Farben. In der Werkstatt stehen Farbtöpfe. Die Wahl fiel auf vier charaktervolle Farbvarianten, die spontan gefielen und die dem Industrieprodukt eine modische Note verleihen. Im Eigenbau waren die Beine gespritzt. In der Serie sind sie nun pulverbeschichtet. Eine Spezialedition wird von Design+Design auch schwarz glänzend angeboten. Der Hocker ist stapelbar und dadurch im Wohn- und Arbeitsbereich praktisch und spontan einsetzbar. Er kostet 325 Franken.

Die Kultur von Rosmarie und Klaus Vogt ist das Selbermachen. Atelier und Werkstatt sind ihre Kreativräume. Dieses Arbeitsprinzip prägt ihre berufliche Tätigkeit wie auch den Alltag zu Hause. In diesem Umfeld sind alle drei Kinder in kreative Berufe hineingewachsen. Die Entwurfsgeschichte von Klaus Vogt, geprägt durch Eigenständigkeit und Erfindergeist, erfährt heute breite Anerkennung. 2014 kam zur Ausstellung ein Buch über sein vielfältiges Schaffen als Architekt und Produktgestalter heraus. Mit seinen Möbeln ist er in der Design-Sammlung des Museums für Gestaltung Zürich sowie im Landesmuseum vertreten. Unabhängig von beliebigen Trends verfolgt Klaus Vogt eine klare Linie, die stets zu neuen Ideen führt und in der alte Entwürfe ihre Aktualität bewahren. 🖐

von Verena Huber